

TANFANA

Die GÖTTIN DER MARSER



Band I der Trilogie
von Petra Baumgart

Wir legen unseren Arm um ihre Schulter. Das Feuer knistert. Es hat ungeahnte lebensspendende, aber auch vernichtende Kräfte.

„Ich habe heute im goldenen Herbstsonnenschein, auf einem kleinen Felsen unweit meiner Höhlen-Heimstatt eine Steinritzung entdeckt. Sie stellt einen Baum dar, der sich in der Mitte teilt.

Am Ende des einen, sich nach unten windenden Astes stehen Menschen, deren Köpfe über ihren Leibern schweben. In Händen halten sie schwere, kostbare Gefäße, die sie Richtung Erdreich ziehen. An der Stelle des Herzens gähnt ein Loch.

Am Ende des anderen, sich nach oben windenden Astes sind MANE, SUNNA, leuchtende Blumen und ein Herz zu sehen.

In der Mitte, wo sich beide Äste teilen, verläuft ein fast unsichtbarer, kurzer Streifen.“

„Was hat dieser Streifen zu bedeuten, Tanfana?“

„Ich weiß, dass die Geschichte für Dich, meine liebe Berta, ziemlich schwierig ist.“

„Das stimmt!“

„Trotzdem muss ich sie Dir erzählen; Du wirst sie nicht vergessen!“

„Du kannst sie mir später, wenn ich erwachsen bin, erzählen!“

„Siehst Du, Berta, genau das ist manchmal nicht möglich!
Deshalb lass mich bitte fortfahren.

Der kurze, fast unsichtbare Streifen in der Baum-Mitte kennzeichnet die Grenze des Schicksals von Menschen, die nur für sich selbst und ihrem Reichtum leben und die Grenze des Schicksals von Menschen, die im Bunde mit MANE, SUNNA und der Gemeinschaft sind.“

„Aber auch im Bunde mit den Blumen und den Herzen, Tanfana!“

„Du hast wie immer gut aufgepasst, Berta!

Ja ,auch im Bunde mit Blumen und Herzen.

Wie Du weißt, versinnbildlicht das Herz unsere Seele und umgekehrt.

Jeder Mensch weilt nur für kurze Zeit als Gast auf Erden.

Er muss sich entscheiden, auf und in welchem Ast er wohnen möchte.“

„Ich möchte nicht in dem Ast wohnen, wo die Köpfe über den Leibern schweben!
Der Ast ist mir unheimlich, Tanfana!“

„Ich kann Dich sehr gut verstehen, mein Kind!
Seit unvordenklichen Zeiten sehen wir die Aufgabe unserer GERS-MANE-Gemeinschaft darin, beide Äste immer wieder zu einem ganz starken Baumstamm zu vereinen!
Gelingt uns dieses Vereinen nicht, so wird der Ast des Lichtes absterben und mit ihm der Baum!“

„Der Ast des Lichtes ist der Herz-Ast, nicht wahr?“

„Ja, es ist der Herz-Ast, Berta!“

„Aber warum kann nicht der andere, der mir unheimliche Ast sterben, Tanfana?“

„Weil diejenigen, die seelenverachtend und machtbesessen leben, keine Angst vor dem Zerstören und Töten haben!
Vernichtung ist für sie das Leben. Sie verschonen nichts und niemanden! Alles wollen sie unterwerfen!
Sie verspüren keine Liebe in ihrem inneren Selbst!
Bevor sie ihren Ast absterben lassen, entwurzeln sie lieber den ganzen Baum!“

„Das ist doch ganz schön traurig, Tanfana!“

„Ja, das ist mehr als traurig, Berta!
Das Allerschlimmste ist, dass die von Macht zerfressenen Seelen nicht nur Bäume vergehen lassen, sondern auch Menschen und eines Tages alles Lebendige.
Sie fügen unserer ERDEN- und unserer ALLMUTTER größte Schmerzen zu! Die Narben verheilen nur schwer.
Sollten sie immer wieder aufreißen, werden sich hoffentlich unsere MÜTTER wehren!“

„Wie können sie sich wehren, Tanfana?“

„Die Sterne stürzen vom Himmel und fallen in das Meer!“

Alles Land färbt sich blutrot!
Mutter Erde ist danach eine andere:
Sie hat anderes Licht!
Sie hat andere Farben!
Sie hat andere Klänge!“

„Und die Menschen, Tanfana?
Was geschieht mit uns Menschen?“

„Je nachdem, auf und in welchem Ast Du gewohnt hast...“

In diesem Augenblick wird die Tür aufgerissen. Sein Pferd am Zügel, brüllt Adalbert:

„Bringt Euch sofort in Sicherheit!
Die Römer haben bereits erste Behausungen angezündet!
Alles, was ihnen unter die Hände gerät, wird erbarmungslos niedergemacht und erschlagen!“

Wir hüllen Berta in ihre Decke und schwingen uns auf die Pferde.

„Lass uns weitere Pferde mitführen, Sige!“

„Wozu?“

„Wir werden auf unserem Wege vielen Hilflosen begegnen!
Schnell!
Wir dürfen nicht zögern!“

„Wohin reiten wir hin, Tanfana?“

„Zu mir!
Dort befindet sich ein Felsengang, der viele Menschen schützen kann!“

Berta beginnt zu weinen. Sie hat Angst. Hinter uns sehen wir ein glühendes Flammenmeer...

Schreiende Alte und Junge, mit ihren Kindern auf den Armen, rennen uns Schweiß überströmt entgegen. Sige und ich nehmen die Kleinen auf unsere Pferde.

„Alles, was sich bewegen kann, folgt uns!
Lasst allen Ersatz zurück!
Vertraut mir und versucht, Euch zu beruhigen!“

Noch nie in diesem irdischen Leben habe ich Angst verspürt. Angst, dass alle mir Folgenden und mir Vertrauenden es nicht bis zu meinem Felsen schaffen könnten. Ich bitte die Sternenmacht um Geleit, um sicheres Geleit für meine geliebten Marsler. Ein auf ERDA herabfallender Lichtschweif aus dem Sternenreich gibt mir Zuversicht...

Endlich, in meinem Felsen-Zuhause angekommen, entzünde ich Fackeln. Ich gebe Sige eine in die Hand.

„Sind unter uns Männer?“

Ganz weit von hinten vernehme ich eine bekannte Stimme.

„Bist Du es, Arnulf?
Lasst ihn sofort durch!“

„Mein Vater Adalbert, unser Erster unter Gleichen sah, wie seine Marsler der Seherin folgten.
Er befahl mir, Euch zu geleiten und zu helfen, wo es notwendig erscheint!
Adalbert wird mit seinen Gefolgsleuten den Feind, so lange es geht, abhalten und unseren Stamm beschützen.
Die ALLMUTTER möge ihm beistehen!“

„Alle bitte ich, Arnulf und Sige zu folgen!
Stellt Euch nebeneinander, jeweils zu dritt!
Steigt vorsichtig die Steinstufen hinab!
Hinter meinem Bodenkessel werdet ihr einen langen Höhlengang sehen.
Er verfügt über genügend Platz für alle und führt zum „Tal der Sieben Quellen“. Ihr solltet die Nacht verstreichen lassen, bevor ihr dem schützenden Schoß unserer ERDA entsteigt!
Hört auf Arnulfs Anweisungen!
Das Allerwichtigste ist, dass Ruhe eintritt!
Nur die Stille kann Euch schützen!
Die Römer werden bald hier sein!

Ich schließe hinter dem letzten von Euch die Steintür, die so bearbeitet ist, dass der Gang unsichtbar wird. Niemand wird ihn vermuten. Die Steintür wurde von den Großmüttern für Notfälle gefertigt. Sie arbeiteten so lange, bis kein Lichtschimmer durchdrang. Alles wäre vergeblich, wenn nicht völlige Stille einkehrte! Sollten die Legionäre des Germanicus Geräusche vernehmen, werden sie ihnen nachgehen, die Steintür finden und sie öffnen können. Von Euch würde keiner überleben! Im Felsengang befinden sich ausreichend Vorräte, Brot, Wasser und Decken! Beruhigt und tröstet vor allem die Kinder! Folgt Arnulf, Sige und Berta!“

„Wir bleiben bei Dir, Tanfana!
Nur gemeinsam wollen wir überleben oder sterben!“

„Stets seid Ihr meinem Rate gefolgt!
Bitte, Arnulf, Sorge dafür, dass es so bleibt!
Wir werden schnelle Hilfe bekommen!
Ich sehe die Brukterer, Tubanten und Usipeter vereint gegen die hinterlistigen Römer kämpfen!
Sich an Wehrlosen zu vergehen, Geweihte Stätten zu zerstören, ist aller höchster Rechtsbruch!
Sorgt Euch nicht um mich!
Ich kenne die NEUN WELTEN! Als Seherin lebe ich in und mit ihnen!
Ihr alle wisst, für mich gibt es keine höhere Ehre, als Euch zu dienen!
Eile ist geboten; die Umstände erzwingen äußerste Eile!
Folgt widerspruchslos Arnulf!“

Meine Leid erfahrenen und tapferen Marsen gehen trauernd an mir vorüber. Ein jeder möchte zum Abschied entweder mich oder zumindest ein Stückchen meines roten Leinenkleides berühren. Wehklagen, Schluchzen und Abschiedsschmerz dringen in und durch das Felsinnere.

Ich schreite ehrfurchtsvoll, ein letztes Mal, die Steinstufen hinab. Die Steintür befindet sich hinter dem Bodenkessel und ist im Fackelschein nicht sichtbar. Als ich den Felsbrocken in die Öffnung schiebe, tritt augenblicklich Stille ein. Wie oft habe ich geweint, weil mein Wissen und meine Kräfte nicht reichten, um dieses Ziel zu vollbringen?

∞

Der Schein meiner Bienenwachskerzen in den Felsennischen ahmt MANE täuschend nach. Ich erfreue mich an dem Herbststrauß, der von Eicheln umrandet, meinem Tisch schmückt.

Nun steht mir ein schwerer Gang bevor: Die Verabschiedung von meinem Schimmel. Als ich auf Bia zugehe, kommt sie mir entgegen und leckt meine Wangen. Seelentropfen rinnen aus ihren blauen Augen. Ich bitte sie, es mir nicht schwerer zu machen. Bia wird alle Pferde in das „Tal der Sieben Quellen“ führen und fortan Berta dienen. Als sich ihre Silbermähne mit dem Sternenlicht vereint, weicht alle Angst von mir.

„Geliebte ERDENMUTTER!

Geliebte ALLMUTTER!

Bitte, schützt die Marser und unsere Heimstatt vor erneutem Leid und Unglück!

Ich weiß, wir haben Fehler gemacht; wir waren trotz der Hinweise, die IHR gegeben habt, nicht achtsam!

Kein Germane hat es für möglich halten, dass bereits einen Mond nach dem Tode des Kaisers Augustus, das Abschlichten des Stammes der Marser beginnt!

Mit den Legionen Roms kämpften wir ehrenvoll, Mann gegen Mann. Frauen, Kinder und Trossknechte erhielten freies Geleit in das Winterquartier.

Augustus untersagte seither einen Angriff auf uns. Seine Leibgarde wurde wieder germanisch. Julius, der Sohn von Sige und Adalbert, dient wieder in ihr.

Haben Römer so wenig Ehre, dass sie nach dem Tode ihres Kaisers weder angemessen trauern, noch seine Entscheidungen achten?

So viel Grausamkeit und Entmenschlichung habe ich nicht voraus gesehen. Meine Seele kennt weder Niedertracht, Habsucht, Gier, noch Hass, Neid, Macht und Unehre!

Ich bin unfähig, mich in solch ein entmenschlichtes grausiges Handeln einzufühlen.

DAS GESETZ DER BEWEGUNG IM ALL lässt nichts zufällig geschehen!

Die römische Niedertracht wird die Stämme unserer Gemeinschaft enger mit unseren neuen Verbündeten eien!

Ich sehe blutige Kämpfe ...

Sie dauern noch lange...

Die germanischen Stämme werden siegen, und mit uns MANE, SUNNA, die Bäume, Blumen und Herzen!

Bitte, gebt mir ein Zeichen für EUER Geleit!

Danke!

Danke!

Danke!

Ich liebe EUCH!“

Erneut fällt ein Lichtschweif aus dem Reiche der Sterne auf ERDA herab.

Ich schaue in den Himmel und die leuchtende Sternen-Nacht lässt mich ruhig, glücklich und zufrieden sein, so dass ich erst jetzt fremdartiges Gebrüll, Rüstung- und Schwertergeklirr vernehme.

Ungezählte Fremde nähern sich fackelbeleuchtet im Dunkeln. Ich kann durch ihre Helme ihre Augen nicht sehen. Bei diesem Anblicke weiß ich, welch Unglaubliches unsere vier Stämme vollbracht haben. Durch unsere Schilde und Schwerter flossen Erden- und Himmelskraft. Diese Kräfte machten uns furchtlos und ließen uns siegen: Siegen gegen die im Irdischen verhafteten Römer.

Inzwischen umringen mich verschiedene in Metall gehüllte Wesen: Ihre Köpfe schweben über den Leibern, an Stelle des Herzens erscheint ein gähnendes Loch...

Einer von ihnen befiehlt. Das brutale im Klange der Stimme lässt mich frösteln. Was schlimmer ist: Ich vernehme den Namen „Tanfana“ klar, deutlich, hasserfüllt. Unzählige Männerhände greifen nach mir, zerreißen mein Kleid und das Band, das mein langes Haar zusammenhält. Sie zerran mich in mein Stein-Zuhause. Als einige von ihnen mich mit meinen Rücken auf den Tisch legen, gibt der Anführer erneut Anweisung. Alle verlassen außer ihm den Raum. Sie durchkämmen meine Heimstatt. Schwerfällig steigen sie mit Lederknarren und Metallklirren die Steinstufen hinab.

Wie weissagte einst meine Mutter?

„Füße auf Sohlen von Leder und Eisen bringen Not!

Füße auf Sohlen von Leder und Eisen bringen Tod!“

Dem Geschrei und Gelächter der Legionäre kann ich entnehmen, dass sie die Steintür übersehen haben. Sie freuen sich beim Zerschlagen von Gefäßen, in denen heilige Kräuter, Bernsteine, getrocknete Beerenerfrüchte...verwahrt werden.